

Qualitative Impact Assessment Protocol (QuIP)

QuIP ist eine wissenschaftlich fundierte und zugleich an die Bedürfnisse der Evaluationspraxis angepasste Methode zur Wirkungsmessung. Sie baut auf etablierten, weitgehend qualitativ arbeitenden Ansätzen auf – insbesondere Contribution Analysis, Process Tracing und Realist Evaluation. QuIP entstand in den Jahren 2012–2015 im Rahmen eines Forschungsprojekts der University of Bath (GB) zu den Wirkungen der Entwicklungszusammenarbeit in ländlichen Gebieten in Afrika, wurde daraufhin sukzessive von dem zu diesem Zweck gegründeten Forschungsinstitut Bath Social and Development Research (BSDR) weiterentwickelt und ist mittlerweile (2024) in mehr als 60 Auftragsstudien des BSDR eingesetzt worden. Diese umfassen neben feldtypischen Themenbereichen wie Landwirtschaft, Zugang zu Finanzierung, Hygiene und Gesundheit, Geschlechterverhältnisse und Bildung, auch Projekte im Bereich der Organisationsförderung und Zivilgesellschaft. QuIP findet somit thematisch und regional zunehmend auch außerhalb der internationalen Entwicklungshilfe und der Entwicklungsländer Anwendung. BSDR bietet zudem laufend Trainings für verschiedene Funktionsbereiche (Projektleitung, Analyse, Feldforschung und Datencodierung) an und stellt Leitfäden und Lernmaterialien zu Verfügung, um die Anwendung der Methode zu fördern.

Ausgewählte Bausteine des QuIP-Designs

Einen zentralen Baustein dieses standardisierten methodischen Vorgehens bildet das „blindfolding“: Hierbei wird den Feldforscher*innen und den Interviewten der Name des Auftraggebers und die der Umfrage zugrunde liegenden Grundannahmen vorenthalten – ganz oder teilweise aber jedenfalls zeitlich befristet –, um auf diese Weise den Effekt der sozialen Erwünschtheit im Antwortverhalten zu minimieren. Die Befragten werden gebeten, für einen definierten Zeitraum (z.B. 3 Jahre) die wichtigsten positiven und negativen Veränderungen in ausgewählten Schwerpunktbereichen („domains“) zu beschreiben und die Ursachen zu benennen, die aus ihrer Sicht für diese Veränderungen verantwortlich sind. Die Frage der Attribution wird bei der QuIP-Methode also mit den individuellen Einschätzungen der wirkungsbetroffenen Individuen, Haushalte oder Organisationen zu beantworten versucht. Die expliziten und ggf. auch impliziten kausalen Zusammenhänge, die in den Interviewtexten identifiziert und entsprechend codiert werden, bilden das Datenmaterial und die Grundlage für die darauffolgende Auswertung. Zusätzlich können Unterschiede und Gemeinsamkeiten für verschiedene Gruppen von Befragten geprüft werden, beispielsweise um zu klären, warum eine Intervention in Dorf A andere Wirkungen erzielte als in Dorf B.

Mit QuIP kann das *Ausmaß* der erhobenen Wirkungen nicht ermittelt werden. Generell steht die Quantifizierung der Daten und der Ergebnisse nicht im Vordergrund dieser weitgehend qualitativ arbeitenden Methode. Allerdings fließen die Häufigkeiten von Faktoren, die als Ursachen oder Resultate genannt wurden, sowie die explizit erwähnten kausalen Bezüge zwischen ihnen, als Zahlen in den Häufigkeitstabellen und „Causal Maps“ ein um auf diese Weise häufiger erwähnte von selten genannten Zusammenhängen zu unterscheiden.

Die Causal Maps erlauben es zudem, Wirkungsketten mit zum Teil sehr vielen, sich gegenseitig bedingenden Faktoren darzustellen. Dabei werden positiv und negativ bewertete Wirkungen differenziert und visuell erfasst. Die Auswertung kann im Einzelfall ergeben, dass die den Auftraggeber interessierende Intervention einen viel geringeren (wahrgenommenen) Einfluss auf die intendierten Wirkungen hatte, als erhofft, während andere Faktoren einen stärkeren Beitrag zur beobachteten Veränderung hatten. Ebenfalls ist es möglich, dass statt erhoffter positiver, auch negative Effekte in den Blick geraten. Zudem werden die Zielgruppen explizit nach konkurrierenden Organisationen und Interventionen befragt, sodass es möglich wird, die Attribution der eigenen Aktivitäten zu den Outcomes zu reflektieren.

Eine QuIP-Studie kann entweder rein deduktiv vorgehen und dazu dienen, eine bestehende Theory of Change (ToC) mit Evidenz zu konfrontieren. Hierzu werden die zentralen kausalen Annahmen in relevante Lebensbereiche („domains“) übersetzt (z.B. Einkommen, Gesundheit, soziale Beziehungen usw.) und Betroffene werden zu Veränderungen in diesen Bereichen befragt. Dem gegenüber steht die rein explorative, induktive Anwendung, die keinerlei Vorannahmen berücksichtigt und versucht, die wichtigsten Veränderungsbereiche und ihre Ursachen zu identifizieren. In der Praxis bewegen sich die Studien zwischen diesen beiden Polen. In jedem Fall aber zielt die Methode u.a. durch offene Fragen und „blindfolding“ systematisch darauf ab, nicht nur erwünschte Aussagen zu Kausalzusammenhängen zu generieren, sondern auch nicht-intendierte sowie nicht-positive Wirkungen, sowie alternative Ursachen für diese Wirkungen erfassen zu können.

Stärken und Schwächen

In QuIP-Interviews werden in erster Linie Zielgruppen (Individuen bzw. Haushalte) befragt, wodurch Wirkungen auf weitere Gesellschaftsteile (Wirkungsbetroffene, die keine Zielgruppen sind) potenziell ausgeblendet bleiben – wenngleich insbesondere die zusätzlich zu den individuellen Interviews vorgesehenen Fokusgruppeninterviews es ermöglichen, diese zusätzlichen Wirkungsbetroffenengruppen mit einzubeziehen. Die wichtigste Einschränkung aber, die je nach Perspektive auch als Vorteil von QuIP verstanden werden kann, besteht zweifellos darin, dass hier kausale Zusammenhänge erhoben werden, wie sie von den Zielgruppen „subjektiv“ selbst erfahren, eingeschätzt und wiedergegeben werden. Die größten Stärken von QuIP bestehen hingegen in der Rigorosität und Transparenz des qualitativen Forschungsdesigns sowie in der Tatsache, dass sie den Zielgruppen bzw. Wirkungsbetroffenen eine Stimme gibt, statt lediglich Daten „über“ diese zu erheben. Durch das „blindfolding“ wird es möglich, zuvor unerkannte Wirkungszusammenhänge aufzudecken und die eigene Theory of Change anhand der Evidenzen zu optimieren.

Hinweise zur Durchführung von QuIP-Studien

Zwar sind QuIP Studien im Vergleich zu RCTs schneller und kostengünstiger. Nichtsdestoweniger erfordert QuIP, wie alle anderen fortgeschrittenen Methoden der Wirkungsmessung und -evaluation, ein hohes Maß an sozialwissenschaftlicher Kompetenz und personelle Kapazitäten (Funktionen: Lead Evaluator, Analyst, Lead Researcher und entsprechend geschulte Researcher mit Sprach- und -Befragungskennnissen), die meist eine Unterbeauftragung erfordern und selten von der Organisation/dem Projekt selbst durchgeführt werden. Für die Durchführung ist mit ca 2-3 Monaten zu rechnen. Für die Analyse, Auswertung und Präsentation setzt BSDR auf die hierfür eigens entwickelte Cloud-Software „Causal Map“. Sie ähnelt zwar etablierten QCA-Programmen, ermöglicht aber zusätzlich die Erfassung und Auswertung von mehrstufigen Verknüpfungen zwischen Codes, also der kausalen Wirkungsketten. In der Praxis werden QuIP-Studien regelmäßig mit quantitativen Methoden, insbesondere RCTs, kombiniert, um die Vorteile quantitativer und qualitativer Verfahren zu nutzen.

Weitere Informationen: <https://bathsdr.org/>

Autor: Filip Zieliński, Centrum für Soziale Investitionen und Innovationen (CSI), Universität Heidelberg